

DIE KULTURELLEN UND POLITISCHEN  
LEISTUNGEN DER SUDETENDEUTSCHEN FÜR DIE  
VEREINIGTEN STAATEN VON AMERIKA\*

Von Friedrich Prinz

In meiner kleinen Autographensammlung befindet sich eine bunte Ansichtskarte; sie zeigt den „Hudson River“, „Washingtons Headquarters“ und eine wildromantische Landschaft, genannt die „Pallisades“. Adressiert ist die Karte an Herrn Fritz Zucker in Europe — Austria, Teplitz-Böhmen, und sie trägt auf der Bildseite folgenden handschriftlichen Text:

„Allen treu deutsch und freigesinnten Landsleuten in Teplitz und Umgebung sendet herzliche Glückwünsche zum Neuen Jahr 1899 Dr. Hans Kudlich.“

Es ist, wie Sie wissen, der deutsch-böhmische Bauernbefreier Österreichs von 1848, der damals im Revolutionsjahr zuerst in der berühmten Wiener Akademischen Legion und dann im ersten freigewählten Reichsparlament der Donaumonarchie dafür kämpfte, daß „deutsch“ und „freigesinnt“ gleichbedeutend werden, daß Demokratie und Freiheit unlösbar miteinander verbunden bleiben sollten. 1850 in contumaciam zum Tode verurteilt, mußte er nach kurzem Schweizer Exil, als die bürgerliche Revolution in Deutschland endgültig zusammengebrochen war, Europa verlassen und als Arzt in Hoboken — heute ein Stadtteil New Yorks — mit seiner jungen Frau, der Tochter eines bekannten Schweizer Liberalen, eine neue Existenz aufbauen. Dies war nicht einfach, aber es glückte mit Zähigkeit und Fleiß. Kudlich, ebenso wie sein berühmter 48er Gesinnungsfreund, der Deutschamerikaner Carl Schurz, wurde selbst zu einer zentralen Persönlichkeit des deutschsprachigen Amerikas, er war Mitbegründer mehrerer deutscher Vereine, z. B. des „Deutschen Klubs für Kunst und Wissenschaft“, besonders aber der „Hoboken Akademie“, einer der besten deutsch-amerikanischen Schulen. Es ist charakteristisch für den sittlichen Kern seiner Persönlichkeit, daß er in die „Republikanische Partei“ eintrat, obwohl viele Deutsche Hobokens aus Tradition und wohl auch aus geschäftlichen Gründen Demokraten waren. Für Kudlich, den Bauernbefreier und Bauernsohn, war es vor allem die von den Republikanern getragene Anti-Sklavereibewegung, die ihn zum Beitritt bewogen hatte, und in zahllosen Reisen und Versammlungen trat er leidenschaftlich für *Abraham Lincoln* ein, vor allem im entscheidenden Wahlkampfjahr 1860. Im Bürgerkrieg von 1861—1865 setzte er sich für die Sache der Nordstaaten ein, und nach seinem eigenen Bekenntnis war es erst dieser Kampf für die Befreiung der Farbigen, der ihm Amerika wirklich zur Hei-

---

\* Vortrag, gehalten am 4. Juni 1976 in Stuttgart. Die Vortragsform wurde beibehalten.

mat werden ließ. Er selbst sagte 1905 im Sonntagsblatt der deutschen „New Yorker Staatszeitung“ vom 16. April im Rückblick auf diese entscheidenden Jahre des amerikanischen Bürgerkrieges:

„Dieser Kampf war es, der meine Meinung über die Amerikaner total änderte. Diese als materiell verrufene Bevölkerung entwickelte eine Begeisterung, Opferfähigkeit und Anstand, wie sie in so grandiosem Maße in der Geschichte der Menschheit noch nie vorgekommen ist. Vier Jahre lang opferte sie das beste Blut ihrer Söhne und Millionen ihres Vermögens, um das Vaterland so zu erhalten, wie es die Väter geschaffen hatten. Damals bekam ich Achtung vor der Nation. *Seitdem fühle ich mich nicht mehr als Fremdling.*“

Der Historiker weiß sehr wohl, daß beim Krieg der Nordstaaten 1861/65 auch handfeste politische und materielle Interessen eine wesentliche Rolle spielten. Für uns ist es aber hier entscheidend, daß Hans Kudlich selbst den Kampf als eine vornehmlich ethische Auseinandersetzung verstand und daß er vor allem deshalb leidenschaftlich Partei ergriffen hatte.

Damit sind wir schon beim Kernthema dieses Vortrages, der kulturellen und politischen Leistung der Deutschen aus den böhmischen Ländern für jene Großmacht der westlichen Welt, die in diesem Jahr und in diesen Tagen ihr zweihundertjähriges Bestehen feiert. Seltsam genug, aber in sich doch konsequent und auf die geistig-moralische Identität dieses Staatswesens hindeutend ist die Erfahrung, die ich bei einem längeren Amerika-Aufenthalt im Jahr des Watergate-Prozesses machen konnte: Von vielen Kollegen, von hohen Staatsbeamten wie von Wissenschaftlern und Publizisten, gleichviel ob sie Demokraten oder Republikaner waren, konnte man immer wieder hören, daß derjenige die USA nicht verstehe, der neben der machtvollen Komponente materieller Interessen jenen starken moralischen und besonders *religiösen* Impetus übersehe, der bis zum heutigen Tage das amerikanische Leben prägt und eine Grundsubstanz darstellt, von der aus allein sich die Vormacht des Westens innerlich immer wieder zu erneuern vermag. Wie das Beispiel Hans Kudlich zeigt, haben auch Deutsche aus den böhmischen Ländern zum moralischen Grundbesitz dieser Nation beigetragen, wie umgekehrt dieser starke und faszinierende Fundus eine mächtige Integrationskraft auf die politischen Flüchtlinge und Vertriebenen aus Europa immer wieder ausgeübt haben muß, bis hin zu den gewaltigen Emigrationswellen vor und nach dem Zweiten Weltkrieg.

Zu den Rückwirkungen Deutsch-Amerikas auf die alte Heimat mag man Hans Kudlichs Versuch in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts rechnen, wieder eine zentrale Figur der neuerstandenen liberalen Partei Österreichs zu werden, ein Versuch, der bekanntlich scheiterte, ja man könnte in diesem Falle den biographischen Bogen noch bis an die Schwelle der Gegenwart schlagen, wenn man bedenkt, daß eine Enkelin Hans Kudlichs Konrad Adenauers zweite Gattin wurde, durch die der erste Kanzler der Bundesrepublik mit dem damaligen amerikanischen Hochkommissar für Deutschland, John Mc Cloy, verschwägert war. Zweifellos gehört es aber zu den machtvollen Rückwirkungen Deutsch-Amerikas auf das Schicksal unserer Volksgruppe, daß es Father Emanuel Reichensberger gewesen ist, der aus tiefer innerer Verbundenheit mit dem sudetendeutschen Schicksal die

Mauer des internationalen Schweigens um die vertriebenen Deutschen wortgewaltig durchbrochen hat, auch dies ein gegenwartsnahes Beispiel für die moralische Kraft, die Amerika durch Emigranten zugewachsen ist, und die wieder kraftvoll auf uns zurückgewirkt hat.

Lassen Sie mich, meine Damen und Herren, nun näher auf die kulturelle und politische Leistung der Sudetendeutschen für die USA eingehen und damit zu einem weiteren herausragenden Beispiel deutsch-amerikanischer Beziehungen aus der Sicht unserer Volksgruppe kommen. Ich spreche von *Oswald Ottendorfer*, dem Deutschmährer aus Zwittau, der zeitlebens ebenso leidenschaftlich Deutschamerikaner wie deutscher Patriot geblieben ist und unter dessen Leitung sich die bereits erwähnte deutschamerikanische „New Yorker Staatszeitung“ zu ihrer größten Blüte entfaltete. Man hat die Sudetenländer oft und, wie ich glaube, mit Recht als die „Pädagogische Provinz“ der Donaumonarchie bezeichnet — den Ausdruck „Pädagogische Provinz“ hier strikt im Sinne von Goethes „Wilhelm Meister“ genommen, d. h. als eine Landschaft vorbildlichen und experimentierfreudigen Erziehungswesens —, so scheint es mir kein Zufall zu sein, daß Deutsche aus den böhmischen Ländern auch in ihrer neuen amerikanischen Heimat der Volksbildung und Erziehung leidenschaftliche Aufmerksamkeit widmeten. Das war bei Hans Kudlich so, dem Mitbegründer der Hoboken-Akademie, das gilt in noch höherem Maße für den deutschamerikanischen Zeitungskönig und New Yorker Bildungssenator *Oswald Ottendorfer*, den Begründer des Volksbüchereiwesens in Amerika wie in seiner Heimat Mähren. Geboren am 14. Februar 1826 in Zwittau im Schönhengstgau als Sohn eines Tuchmachermeisters, erzogen im Piaristengymnasium von Leitomischl, Student der Philosophie und Jurisprudenz an den Universitäten Prag und Wien, wie Kudlich im Jahre 1848 Mitglied der Wiener Akademischen Legion; dann Flucht nach Jena, Beteiligung am sächsischen und badischen Aufstand gegen die Reaktion, 1850 Auswanderung nach den Vereinigten Staaten, um der Rachejustiz des Neoabsolutismus zu entgehen, wie Carl Schurz und Tausende andere. Es folgten schwere Anfangsjahre, bis er 1858 Schriftleiter und schließlich Herausgeber der deutschsprachigen „New Yorker Staatszeitung“ wurde. Als Freund und Mitkämpfer von Carl Schurz gewann er großes öffentliches Ansehen in den Staaten, vor allem als eine Schlüsselfigur des deutschen Einflusses bei Präsidentschaftswahlen. Die Bedeutung von Ottendorfers „Staatszeitung“ erreichte in den folgenden Jahrzehnten ihren Gipfelpunkt, denn damals erlebten die Vereinigten Staaten ihre dritte große deutsche Einwanderungswelle. Allein im Jahre 1882 gingen 250 000 Deutsche nach den USA, und Ottendorfer, wie seine hochbegabte energische Frau Anna, die Witwe des ehemaligen Begründers der Zeitung, des Würzburger Jakob Uhl, waren unermüdlich tätig, die Not der aus Europa ankommenden Deutschen zu lindern, ihnen finanzielle und berufliche Starthilfen zu geben. Ebenso wie Ottendorfer in New York Kranken- und Armenhäuser stiftete und ein Netz vorbildlicher Volksbüchereien ins Leben rief, so dachte und wirkte er auch für seine Heimatstadt Zwittau. Auch ihr schenkte er ein Kranken- und Armenhaus, vor allem aber die erste moderne und wohlorganisierte Volksbücherei des deutschen Sprachraums, eine Pionierleistung, bei der sich Bildungsidealismus aus sudetenländischer Tradition und amerikanisches Organisationstalent zusammenfanden und

bewährten. Das hohe Ethos hinter all diesem Wirken in die Breite und Tiefe leitete auch seine kämpferische Wahrheitsliebe als Zeitungsmann und Journalist. 1892 rief er jungen Redakteuren beim Konvent der deutschamerikanischen Presse zu: „Vergessen Sie niemals, daß Sie Priester im Tempel der Humanität sind und daß es Ihre Pflicht ist, die Flamme für alles Gute, Edle, Schöne und Wahre lebendig zu erhalten!“ Dies war ihm keine schön gedrechselte Festtagsphrase, sondern Maxime seines Handelns, denn diese strenge, hohe Meinung vom Berufsethos des Journalisten muß als der tiefere Grund gelten, warum er viele Anträge, hohe Ämter im öffentlichen Leben anzunehmen, ablehnte; er sah durch die Annahme besoldeter Staatsämter die Unabhängigkeit seiner Zeitung und deren unparteiische Berichterstattung gefährdet. Nur ein einziges Mal 1870/73 übernahm er das Bildungsressort der Riesenmetropole New York, aber dies ausdrücklich nur als unbezahltes Ehrenamt. Damals setzte er aber als selbstbewußter Deutscher die Einführung des Deutschunterrichts an allen New Yorker Schulen durch und schuf an der Universität einen Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur. Den Antrag, in der nächsten Wahlperiode regierender Bürgermeister New Yorks zu werden, eine Schlüsselposition im politischen Leben Amerikas, lehnte er aber ab. — Der Mann des politischen Lebens wie der leidenschaftliche und großherzige Vorkämpfer der Volksbildung in Amerika wie in seiner alten Heimat — beides zusammen macht erst den ganzen Menschen Ottendorfer aus, der schon lange eine große Biographie als Kronzeuge deutscher Leistung in Amerika verdient hätte!

Ein wesentlich anderes, aber nicht weniger faszinierendes Menschenschicksal zwischen den böhmischen Ländern und den Vereinigten Staaten stellt das Leben von *Karl Postl* — *Charles Sealsfield* dar, man kann ihn wirklich „einen Wanderer zwischen zwei Welten“, der Alten und der Neuen, nennen, und seine Kritik als Publizist und Schriftsteller gilt der einen wie der anderen. Man kennt ihn zumeist nur als Verfasser des hochpoetischen „Kajütenbuchs“ mit seinen zupackenden Schilderungen amerikanischen Lebens, aber ebenso bedeutsam ist der scharfe Analytiker Österreichs in der Metternich-Ära, als der er sich in seinem 1828 erschienenen Buch „Austria as it is, or Sketches of Continental Courts, by an Eye-Witness“ erweist; und der kühle Skeptiker hinsichtlich Amerikas Entwicklung nach dem Bürgerkrieg ist weithin unbekannt. Durch seine oft dramatischen Schilderungen der Härte des amerikanischen Daseinskampfes hat man in Sealsfield einen Vorläufer des Grafen Gobineau und Friedrich Nietzsches sehen wollen, ob zu Recht, sei dahingestellt.

Karl Postl wurde am 3. März 1793 als Sohn eines wohlhabenden Bauern und Ortsrichters in Poppitz bei Znaim geboren, besuchte das Znaimer Jesuitengymnasium, trat vor allem auf Wunsch seiner Mutter in das Prager Kreuzherrnkloster ein, erhielt 1814 die Priesterweihe, wurde ein Jahr später vom Ordensgroßmeister Köhler wegen seiner großen Fähigkeiten zum Sekretariatsadjunkt ernannt, eine Stellung, die ihm Zutritt zur Aristokratie der Herkunft und Bildung ermöglichte, in deren Salons er die großen Ideen der Zeit kennenlernte. Da ein Versuch, Privatsekretär des Grafen Saurau in Wien zu werden, scheiterte, tat Postl den entscheidenden Schritt und wanderte 1823 über Le Havre nach Amerika aus; der Bruch mit seinem Orden war damit unwiderruflich. Das Leben des zweisprachigen Schriftstellers Charles Sealsfield begann.

Bei Cotta erschien 1827 in zwei Bänden unter Pseudonym sein erstes Werk „Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, nach ihren politischen, religiösen und gesellschaftlichen Verhältnissen“; gleichzeitig kam eine englische Version heraus. 1828 publizierte er seinen ersten englischen Roman „Tokeah or the White Rose, an Indian Tale“, im selben Jahr lernt er in New York Napoleons ältesten Bruder Joseph Bonaparte kennen, der ihn literarisch und politisch protegirt und als Korrespondent nach Europa schickt. Zwischendurch erlebt Sealsfield bei dem Versuch, Farmer in den Südstaaten zu werden, einen völligen finanziellen Ruin. Es folgen literarisch äußerst produktive Jahre im Bannkreis der napoleonischen Familie, in deren Tegernweiler Exil in der Schweiz. Hier schrieb er zwischen 1832 und 1842 sieben Romane und Reisebücher, darunter seine berühmtesten: „Morton oder die große Tour“ und das „Kajütenbuch“. Seltsam, daß nach den europäischen Revolutionen von 1848 sein literarischer Ruhm rasch verblaßte; erst das 20. Jahrhundert hat den großen realistischen Schilderer Amerikas, des „Frontier-spirit“, der Indianergeschichten, wiederentdeckt. In diesem Punkte ging es ihm nicht besser als seinem großen böhmischen Landsmann Adalbert Stifter. Als Postl-Sealsfield am 26. Mai 1864 nach Jahren der völligen Zurückgezogenheit und Resignation — er verbrannte alle Spätwerke — bei Solothurn in der Schweiz starb, lüftete erst sein Testament zugunsten der mährischen Verwandten das Geheimnis seiner Herkunft. Er selbst hat sich in rücksichtsloser Wahrheitsliebe einen „launenhaften, wunderlichen Menschen und . . . Geist des Widerspruchs“ genannt. In beiden Hemisphären bewandert und doch nicht zuhaus im eigentlichen Sinne, immer voll kritischer Distanz, scharfer Beobachtung und Skepsis, ein tiefer Verehrer Goethes und Walter Scotts, verbrachte er einen kurzen, durch ein Krebsleiden schmerzhaften, doch tapfer ertragenen Lebensabend. Es war ein unersetzlicher Verlust, daß er auch seine Autobiographie mit dem bezeichnenden Titel „Ein Mann aus dem Volke“ verbrannte; so bleibt er in vielen Dingen für uns heute noch „der große Unbekannte“, auch wenn sein Pseudonym längst gelüftet ist. Seine Rückkehr nach Europa darf nicht vergessen lassen, daß sein literarisches Werk weitgehend auf einer umfassenden und intimen Kenntnis Nordamerikas, einer werdenden, kraftvoll sich entwickelnden Nation mit all ihren Vorzügen und Fehlern beruht, daß er letztlich eben doch Deutschamerikaner in seinem „Adoptivland“, wie er es selbst nannte, geworden ist. Sein Realismus, seine klare Einsicht in drängende soziale Fragen — dies verbindet ihn wiederum mit seiner mährischen Landsmännin Marie von Ebner-Eschenbach — wich keinem Problem der Neuen Welt aus, nicht dem Schicksal der Indianer und nicht den Nöten der Farbigen dieses halben Kontinents. Gerade darin liegt seine Aktualität, daß er seine Feder, sein literarisches und humanes Gewissen nie an irgendeine noch so verkappte Form selbstgefälliger Staatsideologie verlor, ebenso wenig aber auch an einen grundsätzlichen, d. h. ideologisch aufgeladenen Negativismus, worin heutzutage manche Schriftsteller ihre Existenzberechtigung sehen. Seine Einblicke in die amerikanische Finanzwelt sind realistisch und in dem „verwitterten grauen“ Lormond, einem durch unermeßlichen Reichtum zu Macht gelangenden verachteten Menschen, für den Geld „der Schlüssel zu allem“ ist, hat er eine Gestalt geschaffen, die Balzacs Gobseck an die Seite zu stellen ist. Umgekehrt hält sich auch seine scharfe Kritik am vormärzlichen Österreich in

„Austria as it is“ vor negativen Pauschalurteilen zurück, ja, gerade die böhmische und österreichische Aristokratie und Teile der josephinischen hohen Staatsbürokratie erscheinen als Repräsentanten von Bildung, Humanität und wahrer Aufgeklärtheit; hier liegen wiederum manche Parallelen zu Stifters Freiherrn von Risach im „Nachsommer“ nahe.

Oswald Ottendorfer kam aus einem Piaristengymnasium, Postl-Sealsfield aus dem Znaimer Jesuitengymnasium, beide entfremdeten sich von den religiösen Ursprüngen ihrer Erziehung, ohne doch deren prägende Kraft ganz zu verlieren. So liegt es nahe, die „großen vier“ Sudetendeutschen in Amerika mit einer Persönlichkeit abzuschließen, in der sich der religiöse Genius in seiner ursprünglichen Kraft erhalten, ja in der neuen amerikanischen Heimat erst voll entfaltet hat. Ich spreche von *Johann Nepomuk Neumann*, geboren 1811 in Prachatitz im Böhmerwald, gestorben 1860 als katholischer Bischof von Philadelphia. Als Volksmissionar und Oberhirte stand er *zwei Hauptproblemen* in Amerika gegenüber, von denen jeweils eines schon genügt hätte zu entmutigen. Zum ersten der erschreckende Priesterangel in einer oft abenteuerlichen Welt am Rande der Zivilisation: Die Mission unter den weißen Siedlern und Europamüden war genauso bitter nötig wie die Indianermission; unbändiger Freiheitsdrang hier und Angst und Furcht vor einer fremden erobernden Kultur dort erschwerten die missionarische Wirksamkeit oft ins Unermeßliche und nur ein an frühchristliche Zeiten gemahnender brennender Glaubenseifer und Bekennermut waren imstande, hier segensreich wirken zu können; Johann Nepomuk besaß beides in hohem Maße. Zweitens jedoch ist als schweres Problem für seine Wirksamkeit in der Neuen Welt die Tatsache in Rechnung zu stellen, daß in den Vereinigten Staaten bis an die Schwelle zur Gegenwart die katholische Bevölkerung in ihren Rechten und Ansprüchen nur zu oft vom altingesessenen puritantisches-protestantischen Establishment beeinträchtigt und hintangehalten worden ist und dies, obwohl inzwischen mehr als die Hälfte aller Bürger der Vereinigten Staaten katholischen Glaubens ist. Als Beispiel für den mühevollen sozialen und politischen Aufstieg in den USA sei an die katholischen Iren erinnert. Es war dies kein leichter Kampf und auch Johann Nepomuk Neumann hat ihn durchstehen und an seinem Platze, neben der Überfülle missionarischer und seelsorgerlicher Aufgaben, führen müssen. Der geduldige und zähe Sohn des Böhmerwaldes war diesen Problemen durchaus gewachsen, aber sein Wahlspruch als Bischof von Philadelphia läßt erahnen, welcher religiösen Kraft und Seelengröße es bedurfte, sie zu meistern: *Passio Christi — conforta me: Leiden Christi — stärke mich!*

Neben der Seelsorge für die Einwanderer hegte er Pläne für die Indianermission, ja er erhoffte sich für diesen Zweck die Errichtung eines böhmischen Missionshauses, allerdings vergebens, er mußte froh sein, daß auf sein Drängen 1853 einige Mitarbeiter aus der Heimat zu ihm stießen. 1839 hatte ihn eine schwere Krankheit niedergeworfen, von der er unter der treuen Pflege seines Bruders Wenzel, der ihm nach Amerika gefolgt war, nur langsam genas. Der schwere körperliche Zusammenbruch, eine Folge der fast übermenschlichen Leistung und Aufopferung im Dienste der Kirche, der Mission und Seelsorge, mag in ihm den Entschluß mit bewirkt haben, 1840 in den Orden der Redemptoristen einzutreten, schon 1844

wurde er Oberer des Redemptoristenhauses in Pittsburg, 1846 stieg er bereits zum Vizeprovinzial seines Ordens auf und widmete sich mit Leidenschaft und Erfolg der Erziehung, förderte weitblickend eine Kongregation farbiger Schwestern, die sich der Schulbildung farbiger Kinder widmeten, sorgte aber ebenso energisch dafür, daß vom Mutterhaus München aus deutsche Notre-Dame-Schwestern nach Amerika kamen, um die Mädchenerziehung in den von ihm errichteten deutschen Pfarrschulen zu übernehmen. Als Neumann 1852 vom Papst zum Bischof von Philadelphia ernannt wurde, ein Ereignis, das König Ludwig von Bayern, ein großer Förderer der katholischen Seelsorge in Amerika, mit Zustimmung und Freude begrüßte, hatte der Böhmerwaldsohn aus Prachatitz den Gipfelpunkt geistlicher Würde und Verantwortung erreicht, für ihn, der jeder Art von Repräsentation abhold war, bedeutete das schwere Amt nur ein Mehr an Dienst, Verantwortung und Arbeit. Es war nicht zuletzt seiner unermüdlichen Tätigkeit zu danken, daß mit dem Ausbau des katholischen Pfarrschulwesens auch viel zur Erhaltung und Pflege der Muttersprache der katholischen deutschen Einwanderer getan werden konnte. Für deutsche Waisenkinder gründete Bischof Neumann ein Haus in Philadelphia, ebenso ein deutsches Hospital, das von Franziskanerinnen geleitet wurde, doch sein Wunsch, aus Prag Borromäerinnen nach Amerika zu berufen, ging nicht in Erfüllung. Schließlich ist Johann Nepomuk Neumann auch ein großer Kirchenbauer gewesen, zuletzt war es die mächtige Domkirche St. Peter und Paul in Philadelphia, noch heute eines der größten katholischen Gotteshäuser Amerikas, die er unter unsäglichen finanziellen und organisatorischen Schwierigkeiten errichtete. So sehr auch sein Lebenswerk mit der Neuen Welt verbunden ist, eine der Wurzeln seiner Kraft blieb doch immer die böhmische Heimat. Es muß für ihn viel bedeutet haben, daß er 1854 seine Geburtsstadt Prachatitz wiedersehen konnte, und es war ein religiöses Volksfest, das man ihm damals dort bereitete: Er war und blieb der treue Sohn seiner Heimat, die er nicht im Zorn verlassen hatte, sondern um einer höheren Aufgabe willen. Heute, beim 200-Jahr-Jubiläum der Vereinigten Staaten, wird man rückblickend sagen dürfen, daß die katholische Kirche in den USA eine tragende zentrale Kraft geworden ist und daß nicht zuletzt Johann Nepomuk Neumann die Grundlagen dazu in einer Zeit gelegt hat, als der katholischen Kirche und ihrer Mission jenseits des ‚Großen Wassers‘ der Wind aus vielen Gründen scharf ins Gesicht blies. Damit reicht die Wirkung des großen Bischofs von Philadelphia, dessen Seligsprechung wir 1963 erlebten, weit über den kirchlichen Bereich hinaus: Er baute wesentlich mit an einer der tragenden Säulen, auf denen heute die innere Kraft einer krisengeschüttelten Weltmacht maßgeblich beruht, eine Leistung, deren sich die Deutschen aus den böhmischen Ländern wohl erinnern sollen und dürfen.

Es wäre ein leichtes, die Ehrengalerie berühmter Deutscher aus den böhmischen Ländern, die in den USA wirkten, gewissermaßen ad infinitum fortzusetzen; doch das ist schlechthin unmöglich. Wie will man auf engem Raum und in begrenzter Zeit dem unablässigen Strom der Tausenden und Abertausenden gerecht werden, die aus Deutschböhmen, Deutschmähren und Österreichisch-Schlesien nach Amerika gingen und Mitträger, Mitgestalter einer großen Nation wurden? Wer will insgesamt ihre Bedeutung für Kultur und Politik der Vereinigten Staaten ab-

schätzen? Nur stellvertretend, in einigen herausragenden Gestalten kann dies geschehen und auch das bleibt letztlich fragwürdig, denn wer soll erwähnt, wer übergangen werden? Soll man näher auf den Prager *Franz Anton Ritter von Gerstner* eingehen, den bedeutenden Ingenieur, der die erste russische Eisenbahn baute und in Philadelphia 1840 starb? Soll man *Johann Rittig* erwähnen, den 48er Demokraten, der 1852 nach Amerika flüchtete und Publizist und Redakteur an Ottendorfers Staatszeitung wurde? Und kann man *Anton Philipp Heinrich*, geboren 1781 in Schönbüchel in Böhmen, übergehen, der 1861 in New York als berühmter Musiker und Komponist starb, und den man — sicherlich übertreibend — einen „amerikanischen Beethoven“ genannt hat? Bedürfte es nicht eines eigenen und übervollen Vortrages, um jene letzte große Welle von Genie, Begabung und Intelligenz zu würdigen, die Amerika als Flüchtlingsstrom erreichte, als die Herrschaft des Nationalismus in den böhmischen Ländern anhub? *Karl Deutsch*, *Erich Wolfgang Korngold*, *Franz Werfel* und ungezählte andere, denen noch in der Zeitspanne unserer Generation Vertreibung und Emigration nach den USA zum Schicksal wurde?

So problematisch dies auch in vieler Hinsicht sein mag, möchte ich doch noch einige Namen nennen, Schicksale anklingen lassen, um wenigstens einen schwachen Eindruck von dem reichen Spektrum jener Persönlichkeiten zu geben, die aus unserer Volksgruppe kamen, um drüben in der Neuen Welt, freiwillig oder als Vertriebene, zu wirken und Bleibendes zu schaffen.

Vom religiösen Genius *Johann Nepomuk Neumanns* war die Rede, und so liegt es nahe, auch den erfolgreichen Indianermissionar *David Zeisberger* (1720—1808) zu nennen, Nachfahre der „Mährischen Brüder“ aus Zauchtel, eine zentrale Figur der herrenhutischen Mission in Amerika. *Zeisberger* benutzte sein erstaunliches Sprachtalent zur Erlernung vieler Indianersprachen und diese Kenntnis wiederum zur Gründung indianischer Missionssiedlungen; man hat ihn den „Apostel der Indianer“ genannt, und als solcher stand er oft in tragischer Weise zwischen den unerbittlichen Fronten des Rassenkampfes und kann gerade deshalb als zukunftsweisende Gestalt gelten.

Von den Künstlern sei, neben dem schon erwähnten Komponisten *Anton Philipp Heinrich* und *Erich Wolfgang Korngold*, der aus dem Egerland stammende Bildhauer *Kaspar Buberl* (1832—1899) und der Troppauer Maler *Helmut Krommer* (geb. 1891) genannt, ein Großneffe *Hans Kudlichs*, der 1939 nach England und schließlich nach den USA auswanderte.

Aber auch bedeutende Wissenschaftler sind zu nennen. *Josef Redlich*, einer der letzten großen Politiker der Donaumonarchie und Freund *Joseph Maria Baernreithers*, ist unter jene großen Politikwissenschaftler zu rechnen, die den amerikanischen Staatswissenschaftlern wichtige Impulse gegeben haben. Er lebte seit 1926 in *Havard*, wohin später in den 30er Jahren der Prager *Karl Deutsch*, der Schöpfer der Kommunikations-Wissenschaft, kommen sollte. Ein prominenter Vertreter der Wirtschaftstheorie und der analytischen Sozialwissenschaft war *Joseph Alois Schumpeter*, 1883 im mährischen Triesch geboren, seit 1927 ebenfalls in *Havard* lehrend, wo er bis zu seinem Tode 1950 wirkte. Er gehört nicht nur zu den Schöpfern der heute lebenswichtigen Konjunkturforschung, sondern leistete auch Grund-



legendes auf dem Gebiet der Sozialgeschichte, speziell für die Analyse der Zusammenhänge zwischen ökonomischen und geistig-gesellschaftlichen Faktoren.

Besonders groß scheint der Anteil sudetendeutscher Auswanderer nach den Vereinigten Staaten im technologischen Bereich zu sein. Aus Brünn stammt ein berühmter Brückenbauer Amerikas, *Gustav Lindenthal* (1850—1930), aus dem Egerland kam *Hans Tropsch* (1907—1935), Forscher auf dem Gebiete der Kohlenwasserstoffsynthese, heute Grundlage ganzer Industrien. Er wirkte seit 1931 an dem Armour Institute of Technology in Chicago. Erwähnt sei schließlich der Brünner Physiker *Arthur Erich Haas* (1884—1941), der 1910 als erster die Quantentheorie Max Plancks benutzte, um den Bau des Atoms zu erklären, und der damit wesentlich zum Nils Bohrschen Atommodell von 1913 beitrug; seit 1935 lehrte Haas in den USA, zuletzt an der Notre Dame University in Indiana. Aus Nordböhmen kam schließlich *Joseph Boehm*, ein wichtiger Mitarbeiter *Wernher von Brauns*, zuletzt an dem fehlerlos-präzise verlaufenen Apollo-Unternehmen „Sky-lab“. 1908 geboren, verstarb er Sylvester 1973 als ein Pionier der Raumfahrttechnik in Huntsville/Alabama.

An dieser Stelle sei innegehalten und versucht, das Thema am Schluß noch mit einigen Sätzen ins Allgemeine, ins Historisch-Philosophische auszuweiten; dies mit dem Ziel aufzuzeigen, daß auch Emigration — Vertreibung — ebenso wie freiwilliger Weggang aus der angestammten Heimat — Aufgabe und geschichtlichen Sinn bedeuten und haben kann, ja soll, und daß unser gemeinsames Schicksal als Volksgruppe, quer durch Parteien und Konfessionen, auch Zukunftsbedeutung hat, denn was wäre Erkenntnis ohne „Sitz im Leben“, auch und gerade im Leben der Völker.

Fragen wir uns, ob Vertreibung und Emigration nur Negativum sein muß oder ob es auch eine positive Kraft im historischen Prozeß zu sein vermag? Welche Antwort gibt uns die Geschichte selbst?

Man könnte und sollte einmal die Geschichte und Wirksamkeit von Emigrationen als Sozial- und Geistesgeschichte Europas beschreiben: Angefangen von den weltgeschichtlichen Folgen der Vertreibung der Juden unter Kaiser Titus, dann weiter über die befruchtende Wirkung der irischen und angelsächsischen mönchischen Emigration des Frühmittelalters auf dem Kontinent, die als „peregrinatio religiosa“ Missions- und Kulturgeschichte Europas geworden ist. Des weiteren die bildungsgeschichtlich bedeutsame spätmittelalterliche und frühneuzeitliche katholische Diaspora der Iren und Schotten auf dem Kontinent, als Träger und Vorläufer einer neuen Frömmigkeit und dann im Dienste der geistigen Festigung der Gegenreformation. Für das 17. Jahrhundert käme die von Paul Hazard geistvoll geschilderte hugenottische Emigration in den Niederlanden und im protestantischen Europa in Betracht, die Entscheidendes für das kritische wissenschaftliche Denken Europas geleistet hat. Ebenso gehören hierher auch die großen Einzelgestalten der Emigration: etwa Jan Amos Comenius, der letzte Bischof der böhmischen Brüdergemeinde. Für das Spätmittelalter müßte man die Opposition der Minoritenintelligenz gegen die virtuose, wenn auch oft bedenkliche päpstliche Finanzwirtschaft nennen, jene Opposition, die sich nach 1320 unter Kaiser Ludwig dem Bayern an dessen Münchner Residenz als wortgewaltiges Exil formierte (Marsilius von Padua, Wilhelm

von Occam). Eine fast fieberhafte geistige Aktivität, Aggressivität und schöpferische Spannkraft bei meist kümmerlichen Lebensumständen charakterisiert solche Emigrationen. Sie demonstrieren der Welt, daß man „große Politik“ auch ohne Armeen machen kann. Das wäre auch mit der weltweiten publizistischen Offensive gegen Frankreich zu beweisen, die nach der Aufhebung des Ediktes von Nantes und der Vertreibung der Hugenotten einsetzte und den politisch-militärischen Ruin der französischen Monarchie im 18. Jahrhundert wesentlich förderte.

Im 19. Jahrhundert war dann die osteuropäische, besonders die polnische Emigration in Paris unter Fürst Adam Jerzy Czartoryski eine propagandistisch-ideologische Großmacht gegen den Zarismus. Rußland wurde ja durch jene Exilpropaganda-Offensive zum großen Buhmann des europäischen Liberalismus und Demokratismus.

Schließlich kann auch die Geschichte der Vereinigten Staaten — und dieser Vortrag sollte hierzu ein kleiner Beitrag sein! — europazentrisch, nämlich als Emigrationsgeschichte, geschrieben und Emigrantenmentalität als wesentlicher Bestandteil der amerikanischen Psyche herausgearbeitet werden. Hier wäre auch der große politische Erfolg und Durchbruch zur Weltpolitik einzureihen, den während des Ersten Weltkrieges die ostmitteleuropäischen Emigrationen der Polen, Jugoslawen, Rumänen, Tschechen und Slowaken im Westen erreichten und der 1919 zur Gründung selbständiger „Quasi-Nationalstaaten“ führte. Mit einer Geschichte Europas als Geschichte und Wirksamkeit von Emigrationen, die als „Unruhe“ in der Uhr das Räderwerk der Politik in Gang halten und regulierten, gewänne die europäische Entwicklung eine natürliche Dialektik. Vieles würde transparenter, wenn man daran ginge, gemeinsame Merkmale der einzelnen Emigrationsgruppen herauszuarbeiten und ebenso deren Unterscheidungsmerkmale: die konsequente Aufbereitung ideologischer Waffen gegen das Regime, das die Emigration erzwang, Waffen, die von subtilster Intellektualität bis zu massiven politischen Gegenpositionen reichen.

Wichtiger noch als die politischen Funktionen von Vertreibung und Emigration ist das faszinierende Phänomen ihrer geistigen Hochleistungen, gleichsam hervorgepreßt aus extrem abnormalen Situationen. Man denke wiederum an die französischen Emigrationszentren des 17. Jahrhunderts in den Niederlanden, an Pierre Bayle. Weil Emigrationen gezwungen sind, einen politisch-kulturellen Gegenentwurf zu den Werten des feindlichen Establishment in der Heimat zu entwickeln, kommt jenes erwähnte Moment natürlicher Dialektik in die europäische Geschichte. Ganze Völker sehen sich in „self-fulfilling prophecy“ anders als sie gegenwärtig sind und suchen sich auf diesen geistig-sozialen Vorentwurf hin zu entwickeln, d. h. die Emigration gibt den Anstoß zu einer politischen Pädagogik im weitesten Sinne.

Was können uns solche allgemeinen Überlegungen sagen?

Vielleicht im Blick auf unser eigenes Schicksal und das Schicksal der Deutschböhmen in Amerika dieses:

Bei aller berechtigten Klage um das Verlorene, um die Heimat — deren Landschaft und Kultur —, ist es uns doch auch aufgegeben, aus dem Schicksal der erzwungenen Emigration ein Positivum für uns und die Welt zu machen oder, wie

es der große englische Historiker Arnold Toynbee gesagt hat, auf eine geschichtliche Herausforderung eine schöpferische Antwort zu finden: challenge and response. Wie dies zu bewältigen sei, das lehren uns nicht zuletzt die Deutschen der Sudetenländer, die nicht mit leeren Händen in die Neue Welt gingen, auch wenn sie wirklich ohne Hab und Gut kamen. Ging es uns im Nullpunkt des Jahres 1945 denn anders und kamen wir so ganz mit leeren Händen? Fast bin ich versucht zu sagen, daß diese mühsam aus der Asche des Zweiten Weltkrieges sich aufrichtende Bundesrepublik unsere „Neue Welt“, unser „Amerika“ geworden ist. Und wenn es nach der Not des Unterganges doch einen neuen Morgen in der neuen Heimat gegeben hat, so mag sich der Gläubige des geistreich-frommen Worts des hl. Augustin erinnern, daß nämlich Gott auch auf krummen Zeilen gerade schreiben könne.

Oder, um es anders und aktualisierend zu sagen: Die Opfer des extremen Nationalismus und Rassismus der Epoche vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg sind berufen, ja verpflichtet, zumindest in Europa das Zeitalter des Nationalismus ebenso leidenschaftlich und nachdrücklich zu beenden, wie einst im 17. Jahrhundert aus den Ruinen eines jahrzehntelangen schrecklichen Glaubenskrieges der Gedanke der religiösen Toleranz Gestalt annahm. Hier liegt unsere unaufschiebbare Aufgabe, hier ist unser Weg, den auch jene Heimatgenossen vor uns gegangen sind, die einst ihre beste Kraft für Aufstieg und Gedeihen der Vereinigten Staaten eingesetzt haben!